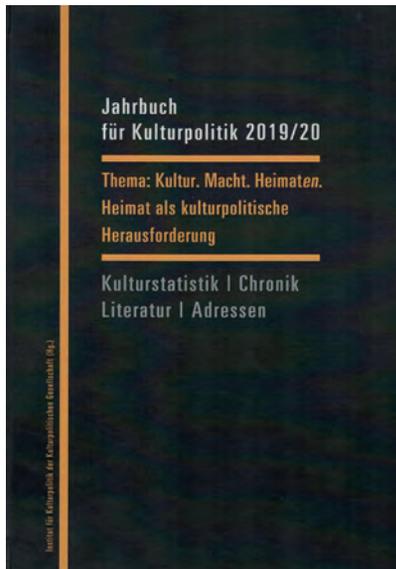


Buchbesprechungen

Für die *Schwäbische Heimat* zusammengestellt von Prof. Dr. Wilfried Setzler



Norbert Sievers, Ulrike Blumenreich, Sabine Dengel und Christine Wingert (Hrsg.)

Kultur. Macht. Heimaten. Heimat als kulturpolitische Herausforderung.

(Jahrbuch für Kulturpolitik 2019/20 des Instituts für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft, Band 17). Transcript Verlag Bielefeld 2020. 512 Seiten. Hardcover € 30,-. ISBN 978-3-8376-4491-3

Es wird gern gekalauert, dass die Heimatdebatte allmählich matt mache. Aber Heimat hat kein Ende, und der anhaltende oder immer wieder aufflammende Diskurs zeigt die Aktualität und die Brisanz des Begriffs. Gerade in Krisenzeiten mit zu beheimatenden Flüchtlingen oder in der Corona-Verunsicherung nach Halt suchenden Einheimischen.

Das gewichtige Jahrbuch für Kulturpolitik 2019/20 behandelt das Thema ziemlich erschöpfend: Über 50 Autor*innen aus dem In- und Ausland, aus Politik und Wissenschaft, aus Heimatvereinen, Kultureinrichtungen und Kulturprojekten diskutieren vielerlei Aspekte von Heimat, zeigen Chancen und Probleme auf, die mit dem Terminus in Theorie und Praxis einhergehen. Insoweit bekom-

men Leser*innen in den meist kurz gefassten Beiträgen einen breiten, durchaus anregenden Überblick.

Wie schillernd und fließend Vorstellungen von Heimat sind, das macht schon der Buchtitel mit dem inzwischen gängigen Plural Heimaten deutlich. Und Kulturstaatssekretärin Monika Grütters postuliert einleitend, dass Selbstvergewisserung und Heimatverbundenheit für eine Gesellschaft so notwendig sind wie Offenheit und Toleranz gegenüber dem Fremden. Der Mangel an Identität ebenso wie der Mangel an Toleranz »befördert Radikalismus und Fundamentalismus«. Die Herausgeber*innen weisen zurecht darauf hin, dass Heimat, gerade weil sie in der Postmoderne zwischen »kultureller Ressource« und »Kampfbegriff« oszilliere, eine (demokratie-) politische Aufgabe sei. Schade, dass dann solche Themen kaum vorkommen: Die Beheimatung von Migrant*innen, die rechtsnationalistisch-identitäre Aneignung des Heimatbegriffs oder die Aktivitäten des »Heimatministeriums« über die bloße Begriffsbesetzung hinaus.

Es ist unmöglich, hier auf alle Beiträge einzugehen, deshalb sollen eher kulturpolitische und praxisnahe Texte beleuchtet werden. Wolfgang Thierse, der in der SPD mit kritischen Anmerkungen zur sogenannten Identitätspolitik aneckte, definiert in der globalen Dialektik zwischen »Somewheres« und »Anywheres« einen kulturpolitisch »linken« Heimatbegriff: »Heimat als Prozess von Beheimatung(en) ist dann weder sozial, noch ethnisch noch religiös exklusiv«.

Der Blick geht angesichts globaler Verflechtungen mit Beiträgen über internationale (Michelle Müntefering) und postnationalstaatliche Kulturpolitik (Jens Adam) durchaus über den heimischen Tellerrand hinaus. Und bietet durch den Vergleich der Erfahrungen mit freiem Eintritt in Museen in Europa und den USA (Tibor Kli-

ment) eine interessante Erkenntnis: Freier Eintritt steigert zwar anfangs die Besucherzahlen durch Mitnahmeeffekte des »Alt-Publikums«, fördert aber kaum die soziale Öffnung der Einrichtungen und die Diversifizierung der Besucher*innen.

Im Kapitel über Potenziale »kultureller Heimatpolitik« zeigt Claudia Neu anhand von Fallbeispielen in Hessen und Thüringen, wie das Schaffen »sozialer Orte« Kirchturmdenken überwinden kann. Kerstin Faber geht, das Postulat »gleichwertiger Lebensverhältnisse« als Richtschnur nehmend, auf Kulturkooperationen zwischen Stadt und Land ein. Umgekehrt kann die Stadt eine »kulturelle Heimat für alle« sein, den Gegensatz zwischen Weltoffenheit und Provinzialität aufheben und kulturellen Transfer ermöglichen. Etwa durch das Stadtmuseum, das zugleich »Heimat Museum« (Susanne Gesser) ist. »Andere Heimaten« wie das partizipative Modell der Soziokultur und das Zukunftsmodell Cultural Governance erörtert Wibke Behrens. Und das widerständige Potential von Heimat im Kampf gegen den Braunkohleabbau bei Hambach oder das Atomülllager Gorleben thematisieren Antje Grothus und Birgit Huneke.

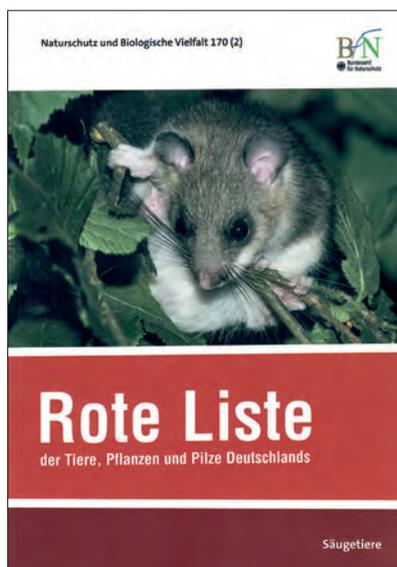
Ein weiteres wichtiges Kapitel ist Heimatvereinen und Heimatmuseen und ihrem Beitrag zur Heimatgestaltung gewidmet; so bekommt der antiquiert erscheinende Begriff »Heimatspflege« neue Bedeutung. Eine Form der »Bewahrung« verlorener Heimaten sind zudem virtuelle Museen, wie Bernd Finken zeigt. Und reale Heimatmuseen wären so gesehen wiederum sich weiterentwickelnde »Orte neuer Heimat«, schreibt Hans Lochmann.

Schließlich geht es, Ernst Blochs Diktum vom »Umbau der Welt zur Heimat« folgend, um »Heimat als Utopie« (Klaus Kufeld) und um »die Gestaltung der Nähe« als Resonanzraum (Alexander Koch). Dazu gehört auch das »Zuhause am ›Dritten Ort«

(Katja Drews). Das Konzept stammt vom US-Stadtsoziologen Ray Oldenburg, für den neben ersten (Zuhause) und zweiten (Arbeit) Orten dritte Orte wie Cafés, Friseursalons, Buchläden, Kneipen zur Lebensweise mobiler Gesellschaften gehören. Drews nennt sie »Beheimatungsproduzenten«, die Knotenpunkte im öffentlichen Raum bilden, soziale Teilhabe ermöglichen, »Community« erzeugen.

Der Band lädt mit seiner Fülle zum Blättern und Schmökern ein. Ein Kapitel über Kulturstatistik und Kulturforschung sowie eine umfangreiche Bibliografie kulturpolitischer Neuerscheinungen runden das Jahrbuch ab.

Wolfgang Alber



**Bundesamt für Naturschutz
Rote Liste und Gesamtartenliste
der Säugetiere (Mammalia)
Deutschlands.**

(*Naturschutz und Biologische Vielfalt, Heft 170*). Bundesamt für Naturschutz Bonn-Bad Godesberg 2020. 73 Seiten. Broschur € 16,-. ISBN 978-3-7843-3772-2

»Rote Listen« sind eine Art Inventur der Natur. Es gibt sie seit vier Jahrzehnten und man ist fast schon gewohnt, dass die jeweils neueste Fassung Alarmierenderes enthält als die Vorgängerliste. Dieses Heft behandelt den aktuellen Zustand der 117 in Deutschland wild lebenden Säugetierarten, enthält zudem Bestandstrends und eine Beschreibung der Rückgangsursachen.

Zudem benennt die Liste die Verantwortlichkeit Deutschlands für die weltweite Erhaltung der Arten und gibt Hinweise, wie sich die Situation verbessern ließe.

In nüchterner Statistik gibt diese Rote Liste zunächst Auskunft darüber, dass 40 Arten als selten bis extrem selten eingestuft werden, 46 gelten als mäßig häufig bis sehr häufig. 51 Arten zeigen in den letzten 150 Jahren einen negativen Bestandstrend, 6 nahmen langfristig zu; in den letzten 15 Jahren nahmen 16 Arten ab, 17 deutlich zu, darunter sind »Problemarten« wie Waschbär und Nutria, Neozoen, also Zuwanderer, die mancherorts den Bestand heimischer Tierarten gefährden. Für die Erhaltung von 16 Arten hat Deutschland aufgrund internationaler Vereinbarungen eine erhöhte Verantwortlichkeit.

Soweit die Zahlen. Zu jeder Art enthält das Heft Kommentare, in denen nach dem Stand der Forschung nähere Informationen, zum Teil gegliedert nach Bundesländern, gegeben werden. Dabei fällt auf, dass sich Baden-Württemberg offensichtlich mit der näheren Beschäftigung mit Gefährdungsursachen schwer tut, denn die Liste enthält keinerlei landestypische Informationen, wiewohl es zu einzelnen Arten sicher etwas zu sagen gäbe, wie beispielsweise auf der Homepage der Landesanstalt für Umweltschutz zum Vorkommen des Feldhamsters im Land nachzulesen ist. Diese Tierart ist europaweit trotz Schutzmaßnahmen und Wiederansiedlungsprojekten extrem gefährdet und da ist auch der Verursacher schnell ausgemacht: Es ist in erster Linie die heutige Art der Landbewirtschaftung. Diese und auch die heutige forstwirtschaftliche Wirtschaftspraxis sind neben fortgesetzter Flächenversiegelung und Zerschneidung von Lebensräumen durch neue Wohn- und Gewerbegebiete sowie Verkehrsflächen die Hauptursachen für den Rückgang zahlreicher Tierarten. Die Barriere- und Isolationswirkungen durch Eingriffe in Lebensräume und unsensible Wirtschaftsweisen lassen sich durch entsprechende Rücksichtnahmen bei der Planung minimieren, doch werden, so wird in dem Heft beklagt (S. 49), die Erkenntnisse

und Verbesserungsvorschläge in viel zu geringem Umfang umgesetzt. Dies gilt auch für das Erhalten und Wiederherstellen von Verbindungen und Korridoren zwischen isolierten Lebensräumen: Das Wissen ist vorhanden, aber im Ernstfall siegen dann eben doch die Wünsche nach neuen Baugebieten und Straßen.

Egal, ob man das Heft nur als Statistik oder auch mit emotionalen Interessen liest, ist die Bilanz erschütternd: Selbst mit vielen vermeintlich häufigen Arten, zum Beispiel Igel und Feldhase, geht es immer weiter rückwärts. Auch hier wird wieder an erster Stelle der Gefährdung die Intensivierung der Landwirtschaft genannt. In unserer Gesellschaft wird das aber meist nur achselzuckend zur Kenntnis genommen. Forschungslücken werden gerne zum Anlass genommen, die Belange der Tierwelt zu verdrängen. Wer aber meint, warten zu müssen, bis alles und jedes erforscht ist, wird den Exodus noch mancher Tierart erleben und verantworten müssen.

Als Fazit dieser neuen Roten Liste kann man nur ziehen: Ein grundlegender Wandel im Umgang mit der Tierwelt, ja der gesamten Natur, ist dringend erforderlich!

Reinhard Wolf

Gert Ueding

Herbarium, giftgrün.

Kröner Edition Klöpfer Stuttgart 2021. 333 Seiten. Hardcover € 24,-. ISBN 978-3-520-75301-4

Detektivgeschichten und »Krimis« haben in Deutschland Hochkonjunktur. Besonders gerne verbinden sie sich heute mit bestimmten Orten. Solche »Regionalkrimis« können – wenn dies nicht zu hochtrabend wäre – als Ausdruck einer kulturwissenschaftlichen »Wende zum Raum« gedeutet werden. Für Sir Arthur Conan Doyle war noch ganz selbstverständlich London wichtigster Schauplatz der Ermittlungen, und für seine Detektive gab es in den Straßen der englischen Hauptstadt genügend zu tun, wenn sie die Türe der Bakerstreet 221 B hinter sich geschlossen hatten. Ein »Birmingham-Krimi« lag noch weit außerhalb der Vorstellungskraft.